

3. Advent
11. Dezember 2011
Eg 16 Die Nacht ist vorgedrungen
Feudingen
Pfarrer Oliver Günther

Gnade sei mit euch und Frieden von dem,
der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!
Die Nacht bringt Ruhe und Schlaf.

Aber was ist, wenn nicht?
Was ist, wenn du in der Nacht keine Ruhe findest?
Kein Auge zukriegst?
Wenn der Schlaf auf sich warten lässt?
Wenn der Tag dich nicht loslässt?
Die Gedanken kreisen und dich verfolgen und dir den Schlaf rauben.

Was ist mit der Nacht, in der du wünschst, es wäre Morgen, endlich Morgen; neuer Tag, neues Glück?

Liegend in unseren Betten sind wir ihnen wehrlos ausgeliefert,

- den Gedanken, die wir am Tag nicht zu Ende denken wagen,
- den Gefühlen, die wir am Tag uns nicht zu fühlen trauen,
- den Tränen, die wir im Licht der Öffentlichkeit nicht weinen dürfen.

Liegend in unseren Betten sind wir ihr ausgesetzt;

- der Angst vor einem längst überfälligen Untersuchungstermin,
- der Panik vor einer bevorstehenden todbringenden Diagnose,
- der Erinnerung an das Vergangene, an Fehler, die nicht wieder gut zu machen sind.

Liegend in unseren Betten sind wir ihm ausgesetzt,

- dem Schmerz unseres inneren Friedens, den kein Mittelchen bekämpfen kann, der sich erst nur leise meldet, uns dann aber immer lauter aufseufzen lässt.

Wach sein, nachts, hellwach, heller wach als es im klarsten Sonnenschein je möglich ist. Nachts sind nicht alle Katzen grau, sondern da leuchtet es grellbunt in unserem Kopf. Nachts sind die Gedanken frei. Als anarchistische Freibeuter sind sie unterwegs – in der Nacht – unsere Gedanken, um ihre Flagge der Freiheit zu hissen. Nachts werden wir die Geister, die wir riefen, nicht mehr los.

Nachts, wenn das Böse nur darauf wartet, im Dunkeln über unsere Gedanken herzufallen, wenn wir nichts mehr spüren als Schweigen und Stille und Dunkel und Nichts, ein gottverlassenes Nichts.

Eg 16 Strophe 1

Gnade sei mit euch Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

UND DER DA KOMMT.

So gewiss wie das Amen in der Kirche.
So gewiss wie der Morgen nach der Nacht.
So gewiss wie die Sonne nach dem Dunkel,
auch wenn sie hinter den Wolken verborgen bleibt.
So gewiss gilt: **DER DA KOMMT.**

13 Nächte werden wir noch wach, dann ist Weihnachtsnacht. Dann spüren wir ihn, mitten in der dunkelsten Nacht, den Morgenstern, dann leuchtet er über der Krippe und an den Kerzen am Weihnachtsbaum, in den Augen der Kinder, die noch staunen können über das: **DER DA KOMMT.**

Die noch glauben können, dass in dieser Nacht ein neuer Tag anbricht, eine neue Welt, ein neues Leben. Dreizehnmal werden wir noch wach. Noch 13 Nächte haben wir zu überstehen, dann ist Tag auch für uns ...

Wenn wir denn noch glauben können, dass in dieser Nacht ein neuer Tag anbricht, eine neue Welt, ein neues Leben. Wenn wir diesen Glauben hinübergerettet haben, nachdem ja die Vernunft und ein gesunder Egoismus die Peitsche in die Hand genommen haben: „Fort mit euch, lass sie hinter euch, die Hoffnung und den Glauben an das Gute.“ Wenn wir denn noch glauben können, nachdem die Realität uns willkommen hieß und uns zu Ehren den roten Teppich ausrollte, den blutroten Teppich aus Filz und herzlicher Härte.

Gnade uns Gott, dass wir ihn gerettet haben, den Glauben unserer Kindertage. Was sonst, was sonst soll, was sonst kann uns retten in unserer dunklen Nacht, in diesem Chaos, diesem Wüsten und Leeren, diesem Nichts der Wirklichkeit?

Der Tag ist nicht mehr fern. Dreizehn Nächte noch. Dreizehn Nächte des Schlafes, 13 Nächte des Weinens. Dann scheint der helle Morgenstern. Und er wird bescheinen all unsere Nacht. Er wird sie buchstäblich an den Tag bringen, er wird aus diesem gottverlassenen Nichts schaffen einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und einen neuen Menschen.

Er packt uns da, wo wir am verletzlichsten sind, mitten in unserer Nacht, in unserer Angst und Pein, unserer ganzen Armut und Hilflosigkeit, so wie wir vor ihm stehen, noch im Nachthemd, mit verstrubbelten Haaren, unrasiert, zitternd vor Kälte und mit von geweinten Tränen verklebten Augen, in denen noch die Furcht zu lesen ist, einem nächsten Alptraum entgegenzudämmern. 13 Nächte noch. Dann scheint der helle Morgenstern.

Eg 16 Str. 2

Gnade und Friede sei mit euch von dem, **DER DA KOMMT.**
Der bei uns anklopfen wird.

Der uns herausreißt aus Sünde und Tod, aus Selbstverliebtheit und Stumpfsinn, aus Angst und Not, aus Verzweiflung und Kummer, aus Gedankenlosigkeit und folgenschweren Irrtümern.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der Licht bringt in unsere armselige Nacht, in unser wüstes und leeres Dasein. Der sie vertreibt, die Geschöpfe der Nacht, die Geister, die wir riefen.

Das muss ein starker Held sein, **DER DA KOMMT.** Sie sind schon zu hören – die Pauken und Trompeten; jubelnde Chöre und Posaunen erschallen und kündigen an den Gottheld, Wunderrat, Friedefürst.

Da steht es so nah vor der Tür, das Glück, der Segen, das Heil. Öffnen wir die Tür? Machen wir die Tore weit, damit das Heil einziehen kann?

Seid wachsam!

Denn es ist nur ein leises Klopfen einer kleinen Hand und es ist die Stimme eines Kindes, die ruft, wo wir doch einen starken Helden erwarten. O ja, wir können den rechten Zeitpunkt verschlafen. Haben Tür und Tor verschlossen gelassen, haben dem Kind nicht geglaubt, haben es gar nicht gehört, sein leises Klopfen.

Und wir wundern uns, dass wir immer noch unter der Last der Sünden vergraben sind. Und wir stöhnen immer noch unter Angst und Pein. Und weinen immer noch. Und verhüllen weiter unser Haupt. Vergehen vor Furcht und Scham, tief unter der Bettdecke vergraben, damit sie uns nicht finden; das Böse nicht, um uns vollends zu sich zu holen, und Gott auch nicht, um uns die gerechte Strafe angedeihen zu lassen.

Dem Kind glauben. Verstehen, was diese Szene von Bethlehem für die Menschheit, für jeden einzelnen von uns bedeutet. Dem, **DER DA KOMMT,** glauben. Bedingungslos, hoffnungsvoll. In fröhlicher Gewissheit dem Tag des Heils entgegensehen. Plötzlich und unerwartet froh sein dürfen, froh sein können mitten in der Traurigkeit deiner Nacht aus Angst und Pein.

Eg 16 Str. 3

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Im Jetzt, in der Vergangenheit und in der Zukunft. Er ist da. Immer schon, immer wieder, immer noch. Was immer in der Welt noch geschehen mag, was immer sich Menschen an Absurditäten einfallen lassen, um Gott wegzurationalisieren, ihn überflüssig zu machen – er bleibt und mit ihm seine Gnade und seine Barmherzigkeit und seine Liebe.

Die Kerzenlichter des Advents lassen mich die Strahlen des Morgensterns schon spüren. Die Kerzenlichter des Advents lassen mich ahnen, dass die Nacht ihre beste Zeit hinter sich hat und uns einlässt in den neuen Morgen.

Da gibt es Raum für ein Lächeln, für ein An-Denken. Und selbst der Stress und die Hektik gewinnen eine andere Dimension, weil es in der Regel um andere geht, für die man sich diesen Stress macht: Geschenke mit Sorgfalt auswählen, Karten schreiben an sonst Vergessene, das Essen planen, Besuche organisieren – das alles gehört dazu. Und irgendwo in diesem Vorbereitungsstress verborgen ist dann auch die Liebe, die Liebe, ohne die man sich gar nicht dort hineinstürzen würde.

DER DA KOMMT. Ist einer wie du, einer wie ich, ein Kind, ein Mensch – kein großes Licht - und doch, er bringt das Heil. Er bringt die Erlösung. Nicht, indem er uns vernichtet, aburteilt, unser Leben einfach wegixt; sondern indem er ein Mensch wird, uns annimmt in all unserer Schuld, all unserer Angst, all unserer Pein. Er wird unser Bruder, der uns an die Hand nimmt und den Weg mit uns geht, den Weg zum Richter, den wir fortan nicht mehr zu fürchten brauchen. Er schließt einen neuen Bund mit uns, wird so unser Verbündeter, der sich unsere Last auflädt, unsere Schuld, und am Ende einen Weg alleine geht, der uns zgedacht war, unseren Tod leidet.

Die Rettung liegt im Stall, nicht im Königspalast, nicht im Gotteshaus. Im Stall. Dort ist das Heil zuhause, unerwartet, unmöglich, unglaublich. Wunderbar. Dort ist das Heil zuhause, wo der Mensch klein und niedrig ist, nur das Notdürftigste hat, wenn überhaupt, im Kerker der Verlassenheit, allein gelassen scheinbar von Gott und Menschen. Dort leuchtet der Morgenstern, ein neuer Himmel, eine neue Erde, ein neuer Mensch.

Jetzt ist Zeit aufzuwachen, aufzustehen. Jetzt mitten in der dunkelsten Nacht, mitten in Angst und Pein; jetzt ist Zeit, sich aufzumachen zum Stall.

Eg 16 Str. 4

Von dem, **DER DA KOMMT**, kommt die Rettung.
Alles eitel Sonnenschein?
Nur noch Heraufbrechen des Tages?
Nur noch Leben im Dämmern eines neuen Morgens?
Nur noch 13 Tage und dann sind vorbei Angst und Pein?

Wir alle wissen, dass es nicht so sein wird.

Das Leben und Sterben des Dichters Jochen Klepper, aus dessen Feder das Predigtlied stammt, sind Beweis dafür, tragischer Beweis. Als Klepper 1942, im Alter von 39 Jahren, zusammen mit seiner jüdischen Frau Johanna und der Tochter den Freitod wählte aus dem Unerträglichen dessen, unter dem seine Familie und er mit ihr im Dritten Reich leiden musste, als er nach zähem Ringen und Kämpfen nichts mehr wusste und konnte, als diesen Weg bis zum bitteren Ende zu gehen, da war es dunkel, war es wüst und leer.

Sie werden wiederkommen, die Nacht, das Dunkel, die Angst und Pein, das Gefühl des gottverlassenen Nichts. Auch nach Weihnachten! Vielleicht sogar gerade auch an Weihnachten!

Aber seit dieser Nacht in Bethlehem, seit dieser Stern über dem Stall leuchtete, seit dieses Kind in einer Krippe lag, seitdem ist nichts mehr wie vorher. Seitdem leuchtet der Morgenstern, ein Funke Hoffnung; ein Funke nur, der doch brennen kann, wenn der Lebensodem Gottes uns anhaucht und wir vor lauter Lob und Dank und Preis den Mund weit aufmachen und so dem Lebensodem einen Weg in unsere dürstende Kehle, in unsere Seele bahnen. Seitdem leuchten Angst und Pein hervor als das, was sie sind, ungeschönt, entdeckt, aufgedeckt, hervorgezogen unter der Daunendecke des Selbstbetrugs – hineingestellt in das leuchtende Angesicht Gottes, des Erlösers, in das Gesicht eines schlafenden Kindes, das gänzlich losgelöst ist von Dunkel und Angst und Pein.

Wir haben noch viel Weg vor uns; jeden Tag gilt es, aufs Neue aufzustehen, sich wieder aufzuraffen, sich nicht zurückschlagen zu lassen, sich vor keiner Wegbiegung ängstigen, von keinem steilen Hügel abschrecken zu lassen. Es gilt, den Stand-Punkt zu verlassen, zu neuen Horizonten aufzubrechen. Mitten in der Nacht aufzustehen, sich vom Morgenstern leiten zu lassen und zu glauben, dass in der Krippe das Heil anfängt.

DER DA KOMMT, kommt aus dem Dunkel der Heiligen Nacht, in der schon die frühe Morgendämmerung aufleuchtet. Er kommt aus einem gottverlassenen Stall, der doch nicht gottverlassen ist, sondern erfüllt mit Herrlichkeit, ausgefüllt von der allumfassenden Wirklichkeit der göttlichen Verheißung.

Alles wird auf den Kopf gestellt.
Dunkles bleibt dunkel und doch wieder nicht.
Angst und Pein bleiben Angst und Pein und doch wieder nicht.
Sünder bleibt Sünder und doch wieder nicht.
Ein Kind ist Mensch und doch wieder nicht nur.

Liebe Gemeinde, es ist zum Verrückt-Werden!
Gott sei Dank!
Verrückt-Werden, wegkommen von den eingefahrenen Rastern, weg von dem immer so weiter wie bisher.
Advent – eine Zeit, die so schwer ist von Hoffnung, so voll von Wehmut und Sehnsucht und Erinnerung, so reich an Liebe, auch wenn man sie auf den ersten Blick kaum wahrnimmt. Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.

Glauben – zum Verrückt-Werden.
Jetzt im Advent, mitten in unserer Nacht leuchtet der Morgenstern.
Der Tag ist nicht mehr fern. Verrückt-Werden aus der Dunkelheit ins Licht.
Amen.

Eg 16 Str. 5